

## Radtour Cevennen 24.07. – 02.08.2009

Der Wilde Westen Europa's, hier schaut's teilweise aus wie im Monument Valley: Irre Felsformationen, weite Hochebenen, sogar Bisons und Przewalski Pferde gibt's dort; teilweise wie im Grand Canyon: Wilde Schluchten mit rauschenden Flüssen und tosenden Wasserfällen; Rennrad geeignete kleine/kleinste Nebenstraßen durch herrliche Landschaften, kulinarische Hochgenüsse, nette kleine Hotels und Gaststätten. Alles in allem: eine (Rad-) Reise wert.

### Teilnehmer:

(Begleitfahrzeug VW Caravelle) mit Willi, Gunnar, Reinhard, Joschi und Heiner. Alle aus dem schönen Mittelfranken.

Der Ursprung der Reise liegt genau genommen in den Pyrenäen. Da hatten wir nach einer unvergesslichen Reise beschlossen, etwas zusammen zu unternehmen und Heiner als Hauptorganisator hat diese Reise dann zusammengestellt. Er ist auch der Einzige, der einigermaßen gut die Landessprache beherrscht, ohne die man nicht wirklich durchkommt. Ein Franzose hat die schönste Sprache der Welt und benötigt keine weitere! Sollen andere ruhig englisch sprechen – er wird schon merken wie weit er damit in Frankreich kommt. Aber in den Supermärkten kommt man auch so zurecht und muss nicht verhungern. Wobei das Essen ein ganz besonderes Kapitel war. Zum Frühstück eher mau, Mittags haben wir uns von Tag zu Tag gesteigert und die Picknicks wurden immer besser und dann am Abend wurde richtig gut aufgetischt. Trotz ca. 1.000 KM Berg- und Talfahrt hat wohl keiner abgenommen. Dies war auch nicht Ziel der Reise und hätte uns um viele „genuß-sinnliche“ Momente gebracht.

Die genaue Route haben wir immer erst am Vorabend fest geplant. Die Etappenziele / -quartiere waren über Internet fest vorgebucht.

### Abfahrt Freitag 24. Juli (Büchenbach -> Saint Jacques des Blats)

Diese war für Freitag früh geplant und Donnerstag Abend sollte das Auto in Nürnberg geholt werden und so machte sich Willi auf den Weg zur Autovermietung. Nur das Auto war nicht wie vereinbart da. Der Mieter war ein Firmenkunde und nicht der Fahrer und der wollte das Fahrzeug wohl wie üblich erst am nächsten Tag zurückbringen. Nur wir mussten noch die Räder verstauen und unser Zeitplan wäre total durcheinander gekommen. Zum Glück hat der Fahrer seine Mobilbox abgehört und mit einiger Verspätung das Auto zurückgebracht. Auch wenn es später wurde, am nächsten Morgen war alles perfekt verstaut (Dank an Verpackungskünstler Reinhard) und auch ein Kühlschrank war mit im Auto. Auf der Autobahn fuhren wir Richtung Frankreich und bei Mulhouse ging es über den Rhein, vorbei an Belfort (große Peugeot Citrön Fabrik) A36 Besancon, A39, Bourg en bresse auf der A42 runter nach Lyon. Wo wir die Autobahn verließen und eine kleine Stadtrundfahrt machten, da wir auf der Bundesstrasse die Kilometer rund um Lyon Kilometer sparen wollten. Nach ein paar Abbiegungen und der Grundsatzdiskussion zwischen Navi, Karte sowie Ausschilderungen hatten wir die passende Bundesstrasse westlich von Lyon erreicht. Heiner ist ein grundsätzlicher Gegner aller Navis, nur weil er einmal als Beifahrer in Frankfurt einen unpassenden Versuch miterlebt hat, eine gesperrte Strasse mit Navi zu umfahren. Nur mit einer Regionalkarte kommt man auch nicht gut durch Großstädte und wenn man Zeit hat, ist das Alles kein Problem.

Auf der N7, D389, D81/89 durch Feurs ging es dann auf der Autobahn A72 weiter Richtung Clermont-Ferrand südlich auf der A75 bei Massiac auf die N122 und über Murat nach Saint Jacques des Blats (2 Übernachtungen im Hotel „Au Chalt Fleuri“).

Die anfangs einmal vorgesehene kleine Ausfahrt nach Ankunft wurde in Abendessen gleich nach Entladen umgewandelt. Es gab ein vorzügliches 3 Gang Menü und die Bedienung sowie der Chef gaben sich große Mühe, die einzigen Übernachtungsgäste zu versorgen.

Auch bei der Routenplanung für den nächsten Tag war der Chef mit seinen Ortskenntnissen hilfreich und wir entschieden uns für die südl. Streckenführung.

## 2. Tag / Samstag, 25. Juli (Saint Jacques des Blats)

Nach einem eher ernüchterndem Frühstück (kleines Croissant, Stück Baguette, abgepackte Marmelade, Butterstückchen und viel Kaffee) führen wir nach Murat zurück über den Berg Richtung Ussel zum Truyere Fluss/Staudamm/Schlucht. Eine gewaltige Anlage wo es immer hoch oder runter ging. Die Brücken waren immer im Tal und von dort ging es wieder über den Bergrücken weiter ins nächste Tal. Beim „Belvedere de Mallet“ hatten wir unsere erste Mittagspause eingelegt. Dann in St. Flour haben wir das vorletzte Rennen der Tour de France auf den Mont Ventoux unbedingt ansehen wollten. In einem Café haben wir dann die letzte halbe Stunden gesehen. Die Seife in der Toilette hat bei allen, die dort waren ein großes Schmunzeln hervorgerufen. Unterwegs sind wir an der Eisenbahnbrücke „Viaduc de Garabit“ vorbeigekommen, ein Produkt von Gustave Eiffel, dem späteren Erbauer des gleichnamigen Turms in Paris. Auch diese Konstruktion war in Eisengitterrahmen gefertigt und schön rot gestrichen. Unterwegs ist mir ein Reifen geplatzt, als ich das Rad mal kurz am Straßenrand abgestellt habe. Auf dem Weg nach St. Flour war aber ein Radladen und ich konnte gleich einen Ersatz mitnehmen und montieren.

Am Abend gab es dann wieder großes Menü mit Kaninchen satt. Es war so viel, dass wir das bei bestem Willen nicht geschafft haben. Und dann gab es auch noch eine Feier im Ort mit großem Feuerwerk – wirklich richtig gut.

## 3. Tag / Sonntag, 26. Juli (Saint Jacques -> Le Monastier Pin Mories)

Wir mussten die gastliche Unterkunft verlassen und wurden herzlich von den Besitzern verabschiedet. Nach einer kurzen Talfahrt ging es schön gemächlich stetig bergauf. Auf einer abgelegenen Strasse im Wald mit angenehmen Steigungen hat das sogar Spaß gemacht, da man Schlimmeres erwartet hat. Tolle Strecke, schöne Landschaft über die D59, D34 Pont de Treboul, Truyere Schlucht, D11 nach Chaudes-Aigues, D13 Nabinals ins Aubrac (vulkanisches Hochplateau auf 1.300-1.400 Meter mit kahlen Kuppen, Rinder- und Schafweiden). Die Hochebene war dann erstaunlich hügelig und am Ende des Hochland lud eine schöne Wirtschaft zur Einkehr ein. Die Abfahrt war dann nicht so toll, da die Strasse voller Splitt war oder der Teer „kochte“. Im Hotel bei „Le Monastier Pin Mories“ (bei Marvejols; Hotel „Le Saint Claude Des Ajustons“) waren dann nicht alle Zimmer fertig und wir mussten die Dusche teilen. Trotz 150 KM in den Beinen musste Heiner noch laufen gehen ... ja ja die Triathleten eben.

Das Abendessen war dann wieder vorzüglich, die Küche hatte sogar mal eine Auszeichnung erhalten.

#### 4. Tag / Montag, 27. Juli (Le Monastier -> Millau)

Über die D809, D998 durch La Canourge (schönes Städtchen, alte Häuser, überwölbte Gassen) ging es an einem Golf Platz vorbei zur Tarn-Schlucht bei St. Enimie. In der Nacht muss es geregnet haben, da die Strasse z. T. noch nass war. Die Tarn-Schlucht ist atemberaubend schön. Wir kamen von oben, sind runter gefahren und dann in der Schlucht entlang bis zur Einmündung der Jonte, die wir dann hochgefahren sind bis Meyrueis. Unterwegs bei „Kanu 2000“ hatten wir unser erstes Picknick am Flussufer. Schinken, Baguette. Willi wurde von einem älteren dt. Kanufahrer (Typ 68er Aussteiger, braun u gegerbt) zu Hilfe gerufen, weil „es seine Frau im Kreuz hat“, worauf Willi meinte „da hätte er es nicht vermutet“ und die Frau in der Folge immer den weiteren Weg um die Brückenpfeiler herum gemacht hat (um nicht an uns vorbeizukommen).

Da es einige Wochen nicht mehr richtig geregnet hatte, waren die Flüsse alle auf „Niedrigwasser“. Aber das war den Kanufahrer egal; manchmal musste man aussteigen und schieben. An den Berghängen waren vereinzelt verlassene oder kaum noch bewohnte Dörfer. Da es auf der anderen Seite keine Strasse gab, wurden die über Lastenaufzüge versorgt. Um 16. -17. Jh. war diese unwirtliche Gegend das Rückzugsgebiet der religiös Verfolgten. Alles was nicht katholisch war, wurde z. T. grausam gemeuchelt – es war eine bittere Zeit für Frankreich. Schwabach und viele andere Regionen haben davon profitiert. Die Auswanderer (Hugenotten u. a.) brachten viel Know How u. Kultur mit und beflügelten so die jeweilige Gegend. In den abgelegenen Gegenden konnten sie sich noch eine Weile verteidigen bis die große Masse der Soldaten und die rücksichtslose Verfolgung auch dem letzten Widerstand ein brutales Ende setzten.

Von Meyrueis fuhren wir an unserem „3 Schluchten Tag“ noch die D47, D159 über eine trockene Hochebene an Bisons vorbei durch den Dourbie-Canyon Richtung Millau die schönste Abfahrt auf guten Belag, zwischen alten Bäumen, schön geschwungenen Kurven, an glitzernden Sonnenstrahlen vorbei ins Tal Richtung Tagesziel. Begleitet von einem Franzosen, der sich uns angeschlossen hatte. In der Stadt waren wir auf der Suche nach dem Holte und wie der Zufall so wollte, half uns unsere Mitfahrer und brachte uns bis vors Hotel, was nicht so einfach war, da die komplette Innenstadt wegen des Bürgerfestes schon gesperrt war. Auf unseren Bus mussten wir noch eine Weile warten, weil erauf der anderen Seite der Innenstadt mit Navi nicht durchkam (das wollte da immer durchfahren). Und wir wieder einen Abhörfehler halten und aus der Rue de Barre eine Rue de Paris/Pares machten und die keiner kannte. Aber auch das wurde gelöst und das Bürgerfest erfreute uns noch einige Stunden am Abend. Wobei wir keinen Wein fanden, der uns schmeckte und so bei Bier blieben.

Unser Menü nahmen wir in einem schönen Restaurant am Ende der Fußgängerzone ein. Da sich Heiner zurückhielt und jeder selbst von der Karte bestellte, gab es zumindest ein Überraschungsgericht. Reinhard bekam für sein 22,00 Euro Menü ein paar schöne gedrehte Würstchen mit Käse veredeltem Kartoffelbrei. Wir Banausen mussten da etwas lästern ob seiner vorzüglichen Bestellung und vermuteten, dass das nur Touristen mit wenig franz. Kenntnissen bestellen, wobei das dann noch andere hatten. Aber wir hatten einen Gesprächstoff für den Rest des Abends und ich nahm das dann als Anlass, auf dem Markt am Bürgerfest auch ein paar Würste zu holen. Die waren aber relativ geschmacklos und ich verstand, weshalb es so guten franz. Senf gibt. Generell waren viele Gerichte relativ neutral angerichtet und Salz fehlte oft. Dafür waren die Franzosen meistens „knackig“ und relativ schlank. „Fette“ hat man ganz selten gesehen. Die Französinnen braun gebrannt mit einer geschmackvollen Bermuda gekleidet, einfaches aber stillvolles weißes Top darüber und so ganz hübsch anzuschauen.

Quartier : „Residence Emma Calve“, 28 Ave. Jean Jaures in Millau (unfreundliche Besitzerin, aber sie konnte Englisch).

## 5. Tag / Dienstag, 28. Juli (Millau -> Octon)

Nach dem kargen Frühstück verließen wir Millau und fuhren erst einmal zum Einkaufen in den Supermarkt (D992) direkt zum Viadukt von Millau (geniale Autobahnbrücke), waren zu früh am Infocenter und fuhren dann weiter auf der D999, D77 wieder eine wunderschöne kleine Nebenstrasse an früheren Tempelritter-Städtchen entlang nach La Couvertorade, wo gerade ein Aktionstag war und uns die Kontrolle trotzdem kostenlos hineingelassen hat. Das Picknick vor den Toren der Stadt war einfach gut. Nur bei der Abfahrt gab es Koordinationsprobleme, die einen sind vorgefahren und Heiner noch einmal um das Städtchen und bei der Interpretation der möglichen Fahr-Varianten gab es unterschiedliche Meinungen. Über die Larzac-Hochebene D609, D142 ging es dann zum Cirque de Navacelles (Super-Schlucht !!!) und wir machten uns Gedanken über „trockene“ und „feuchte“ Löcher und was passiert, wenn ein Gewitter dieses Tal überflutet. Dann Picknic am Fluss und Auffahrt bei 38 Grad; zum Glück war das obere steile Stück (12-16%) etwas im Schatten gelegen. Den Ausblick genossen wir noch einmal am Restaurant „Baume d’Auriol“, direkt an der Abbruchkante zur Schlucht und weiter ging es über ein Hochplateau (D130, D25, D148) über Lodeve (kurzer Stopp am Cafe bei der Kathedrale) zum Lac du Salagou und Quartier in Octon (Westufer des Lac). Das Menü war dann wieder richtig gut bei einem Koch mit Auszeichnung, draußen auf der Terrasse bei milden sommerlichen Temperaturen. Wir waren diesmal in einem 4-Bett-Zimmer untergebracht und sind immer gut miteinander ausgekommen. Keiner hat geschnarcht oder die Nachtruhe der anderen gestört. Das Duschen, Verpacken und Vorbereiten lief immer problemlos ab. Die Räder standen so lange auf der Terasse.

Ca. 140 km. 2 Nächte im „La Calade“ in Octon.

## 6. Tag / Mittwoch, 29. Juli (Octon)

An diesem Tag war „ausruhen“ angesagt, was ein richtiger Radsportler so versteht, dass er an diesem Tag nicht über 100 km radln will und weniger Berge in die Strecke einbaut. Auf das Frühstück mussten wir erst einmal warten, da ab 8:30 erst einmal eingedeckt wurde usw. usf.. Außer Willi sind wir dann losgeradelt, um das Tempelritter-Städtchen St. Guilhem le Desert zu besuchen. Nach einigen Kilometern ging es ein eine tolle Abfahrt. Reinhard und ich sind vorgeprescht und auf einmal waren Joschi sowie Heiner nicht mehr da. Also nach kurzem Überlegen zurück zur letzten Kreuzung, wo Reinhard meinte, evtl. sind die im Ort kurz abgebogen und wir sind zurück gefahren. In der Zeit, wo wir in der Ortsmitte standen, sind die beiden dann zurück zur Kreuzung und auch wieder in den Ort. Da wir die beiden nicht gesehen haben, mussten sie also die andere Richtung gefahren sein und wir sind dann dort am See entlang gefahren. Die beiden anderen sind dann die ursprüngliche Route weiter gefahren. Wie wir da aneinander vorbei gefahren sind, ist mir immer noch ein kleines Rätsel, aber wir haben uns dann wieder in den Städtchen getroffen. Ein wirkliches Kleinod mittelalterlicher Städtebaukunst und top erhalten. Wirklich sehr sehenswert. Nach dem Besuch sind wir die Schlucht hinaufgefahren auf der Suche nach einem schönen Picknickplatz. Den wir dann auch gefunden haben. Auf der anderen Seite des Flusses (Herault), den wir barfuss durchwaten haben. Schmerz lass nach und unter Aufbietung unseres Gleichgewichtsinnes sind wir mit allem Gepäck (Decken, Kühlflasche, Verpflegung, usw.) glücklich drüber angekommen. So gut es ging haben wir es uns eingerichtet und es wurde noch richtig schön. Umflogen von Libellen, das Rauschen des Flusses und die Aussicht auf viele Kanus war ein besonderes Erlebnis. Entspannt sind wir dann zurückmarschiert und das Tal zurückgefahren bis zum Badensee am Ende der Schlucht. Alle sind noch ein wenig geschwommen und haben den todesmutigen Springern von der alten „Teufels“-Brücke zugesehen. Joschi und Heiner sind dann auch mit dem Rad zurückgefahren. Am Abend gab es dann wieder Menü, nur waren wir etwas enttäuscht, dass es bei der Nobelküche wieder die gleichen Dinge gab, nur dass das Hauptgericht ausgetauscht war.

## 7. Tag / Donnerstag, 30. Juli (Octon -> Meyrueis)

Das Frühstück hatten wir für eine halbe Stunde vorbestellt, aber wie am Vortag fing er um diese Zeit erst mit dem Eindecken an ... doch wir waren ja nicht auf Flucht, nur das es dann später immer relativ schnell war geworden ist. Weiter ging es dann den See zurück auf schönen Seitenstrassen unserem neuen Ziel entgegen. Beim ersten Berg überholten wir eine Amazone auf ihrem alten Rad und angezogen, wie beim Joggen. Viele Franzosen treiben da einen geringeren Aufwand, entweder top oder eher altertümlich in Kleidung und Ausrüstung. Nach dem ersten Berg ging es dann über eine Hochebene (D144, D9, D25, D48), die wir schon vom Cirque de Navacelles her gefahren sind und dann auf der anderen Seite runter nach Le Vigan. Mit dem Aufstieg zum höchsten Berg der Region, dem Mont Aigoual mit einer phantastischen Aussicht über das ganze Land. Ein paar Kilometer mussten wir wieder zurückfahren und sind dann zum Wasserfall/Fluss der aus dem Berg kommt, der „Abime de Bramabiau“. Der okzitanische Name (früher gab es in Frankreich zwei Sprachen, wobei der „Nord-Dialekt“ dann das Rennen gewonnen hat) für „Ochsengebrüll“. Man musste aber die Tour für 2 Std. buchen und so lange wollten wir nicht bleiben. Da es auch nur Niedrigwasser war, haben wir das aus der Ferne angesehen und sind weitergefahren bis wir wieder in Meyrueis angekommen sind. Wir hatten da schon einmal ein Panache getrunken. Im Hotel sind wir dann gleich beim Abendessen aufgefallen, nicht standesgemäß angezogen und mit „selbst ist der Radfahrer“ dem Ober im Smoking ein Teil seiner Arbeit entrissen. Die Chefin des Abends war ähnlich arrogant und nur die kleine quirlige sowie freundliche Azubine hat uns hungrige Radler verstanden. Wir brauchten einmal mehr als andere. Dafür haben sie und gegen geringen Aufpreis Nachtisch (Desert) und Käse angeboten. Für die meisten gab es Forelle und für mich zum Schluss eine Creme Bruylle (Karamelcreme), die einfach köstlich war. Jeder Bissen ein Genuss – so was Gutes!

### 8. Tag / Freitag, 31. Juli (Meyrueis -> Villefort)

Beim Frühstück waren die Herrschaften von gestern Abend dann im Bademantel und Jeans. Die Chefin ließ ihr Rad von der Putzfrau mit waschen. Es ging dann auf die vorletzte Etappe. Hoch und runter durch den Nationalpark Cevennen bis nördlich von Ales, wo wir dann wegen der fortgeschrittenen Zeit und Kilometer (schon über 100) den Weg über die Bundesstrasse gewählt hatten, weil wir glaubten, das es dort weniger Berge gibt. Aber das war erst einmal nicht so und wir mussten etwas leiden. Da Reinhard schon im Bus war und wir Willi zum Schluss verloren hatten, kamen wir zu dritt im Hotel an und schickten Reinhard los, Willi zu holen. Der hatte unterwegs einen Hungeraast und ist in das nächste Geschäft – nach einem Bier und einer Tafel Schokolade ist er dann den Rest bis zum Hotel nachgekommen. Da wir vorne in der Gruppe mit uns selbst beschäftigt waren, haben wir das „Drama“ hinter uns nicht mitbekommen, bis Joschi sagte, der hat gehalten. Wenn wir das mitbekommen hätten, dann wären wir alle in das Geschäft gegangen. Und aus seiner Frage „ob wir noch etwas zu essen haben“, konnten wir nicht die ganze Tragbreite dieser Worte ableiten. Aber alle sind dann doch noch glücklich angekommen.

Im Hotel saß dann eine Frau auf der Toilette von Reinhard, weil er sich im Stockwerk geirrt hatte. Und die Zimmer-Konstruktionen waren immer wieder überraschend. Meistens etwas „angestaubt“ und veraltet, aber sauber und das Abendmenü war immer gut.

Das Essen gab es diesmal von einem „Sternekoch“, der allerdings nach der Trennung von seiner Frau etwas komisch war. Zum Essen suchte ich mir dann einen schönen Cabernet Sauvignon aus, der dann sogar prämiert war und prima mundete. Dann ging es noch in die Stadt, wo wir Boule-Spielern eine Weile zusahen und zu dem Ergebnis kamen, das wir das lieber spielen würden als in Neumühle Eisstock schießen, was Willi als mögliche Alternative zum Rad fahren vorschlug. Was aber vermutlich nie vorkommen wird, da er eher mit 85 vom Rad fallen wird als jemals etwas anderes zu machen! Und da sind wir uns relativ einig: so lange Rad fahren wie möglich und es schön ist und dann schnell in die Kiste ohne Umwege über irgendwelche unschönen Dinge. Wir werden sehen wie es weitergeht oder wo es in den nächsten Jahren lang geht ...

Nach ein paar Pastis und kurz vor Mitternacht wollten wir dann in das Holte zurück. War abgeschlossen und keiner hatte den Haustürschlüssel dabei. Während ich im Hotel

telefonierte, ist Heiner zu der Bedienung zurück, die beim Boule war und während die Einen aufs Zimmer gingen, ist durch den Lärm der Besitzer wach geworden und hat unten rumgemault, bis dann alle wieder zurück waren.

### 9. Tag / Samstag, 1. August (Villefort -> Lamastre )

Nach dem Frühstück ging es am Lac de Villefort hoch weiter nach „La Garde Guerin“ (mittelalt. Stadt, 852 m hoch, eines der schönsten Dörfer Frankreichs lt. Wikipedia), wo wir das historische Städtchen besichtigten und einige den Turm bestiegen. Dann ging es eher gemächlich weiter, aber ich zollte dem Vortrag Tribut und bin nach 55 KM etwas entkräftet in den Bus umgestiegen. Wobei an dem Tag noch sehr schöne Strecken gefahren wurden. Mittags haben wir an einem Großhandel alle Vorräte erneuert und einen genialen Picknick Platz angefahren. Im Schatten, mit Fluss und Baumbestand – der Wahnsinn. Nach dem super Picknick dösten wir einige Zeit vor uns hin, bis der Rest der Gruppe weiter geradelt ist. In Lamastre haben wir den durch Glück, Zufall und Intuition das Hotel (das letzte Quartier ist das „Hotel des Negociants“ im Tal des Doux) quasi auf Anhieb gefunden und ausgeladen. Dort gab es einen Pool und das Abendessen haben wir direkt daneben eingenommen. Entfernt klang Musik zu uns herüber – im Ort gab es ein Gospelkonzert und wir hätten etwas früher hingehen sollen, es war richtig gut. Beim „Absacker“ trafen wir die Engländer aus unserem Hotel und auf dem Rückweg mussten wir uns schon beeilen, da es anfang zu regnen und auf den letzten Metern schüttelte es vom Himmel. Wieder alles richtig gemacht und bis zur letzten Minute hat alles gepasst!

- Ende unserer Radtour -

### 10. Tag / Sonntag, 2. August (Heimfahrt)

Gute 35 km waren es dann bis zur Autobahn Richtung Lyon bei Tournon, wo wir den schöneren Weg an der Loire entlang gefahren sind (hier lagen die „Karten- und Schilderspezialisten“ richtig). Die Heimfahrt nach Mittelfranken war geprägt von leichten Unwettern in Baden Württemberg und Staus auf der Autobahn. Aber das konnte uns nach so einer schönen Rad-Ausfahrt auch nicht mehr erschüttern. Eine tolle Truppe, nette Leute, wunderschöne Schluchten, einmalige Erlebnisse ... einfach schön und eine Wiederholung in den nächsten Jahren ist bestimmt drin.